

«Eines der diszipliniertesten Parlamente»

Hubert Schumacher (SVP) tritt als Präsident des Kantonsrats ab. Er blickt auf sein Amtsjahr als höchster Obwaldner zurück.

Philipp Unterschütz

«Obwalden ist klein an Fläche, aber gross an politischer Kultur und landschaftlicher Schönheit» und «Unsere Debatten waren lebendig, konstruktiv und lösungsorientiert» – an der Sitzung des Parlaments, die Hubert Schumacher (SVP, Sarnen) am vergangenen Freitag, 22. Mai, letztmals als Kantonsratspräsident leitete, sparte er nicht mit Lob. Er blickt denn auch zufrieden auf sein Amtsjahr zurück.

Bei Ihrer Antrittsrede 2025 haben Sie sich aufs Besteck bezogen und gesagt, wenn man gemeinsam Herausforderungen aufgabe und Lösungen finde, müsse man keine Suppe widerwillig auslöffeln, und mit einem Messer könne man auch mal alte Zöpfe abschneiden. Und – wie viel Suppe gab es auszulöffeln? Sind alte Zöpfe gefallen?

Hubert Schumacher: (lacht) An meinem Abschiedessen gab es ganz bewusst keinen Salat, sondern Suppe, welche die Parlamentskolleginnen und -kollegen auslöffeln mussten.

Wenn wir gemeinsam im Kantonsrat eine Suppe auszulöffeln hatten, dann war das wohl die Riesenvorlage Planungs- und Baugesetz, das haben wir gut gemacht. Jetzt sind die Gemeinden dran, das mit ihren Raumplanungen umzusetzen. Die Zöpfe sind nicht ganz gefallen, ich habe mir den Parlamentsbetrieb noch etwas effizienter vorgestellt. Es gibt immer noch gelegentlich zu lange Voten, das hat aber bereits gebessert. Es ist eine Gratwanderung: Man soll und darf diskutieren, aber mit Vorbereitung. Spontane Voten sind nicht immer zielführend.

Und wie haben Sie Ihr Jahr als Kantonsratspräsident erlebt? Es war sicherlich der Höhepunkt meiner politischen Kar-

riere, verbunden mit Pflicht und Würde. Ich durfte den Kanton an vielen Anlässen vertreten und es ergaben sich viele Gelegenheiten, interessante Leute kennenzulernen, die ich sonst wohl nicht getroffen hätte. Ich durfte alle Parlamente unserer direkten Nachbarn besuchen und feststellen, dass Obwalden sicher eines der diszipliniertesten Parlamente hat, zusammen mit Nidwalden. Ein wichtiges Detail: Nur bei uns gehen wir alle gemeinsam in die Kaffeepause. Man kann dabei schnell Dinge ausdiskutieren, die man im Rat nicht so besprechen kann. Das ist total gut, daran müssen wir festhalten.

Geärgert hat es mich, dass wir bei den Wahlen, die wir eigentlich gewonnen haben, durch Eigenverschulden unsere hochqualifizierte Sarnener Kandidatin Franziska Kathriner nicht in die Regierung gebracht haben. Und die Entwicklung hierzulande aufgrund der geopolitischen Lage mit den Kriegen hat mich schon beschäftigt. Ich glaube, wir haben ein Sicherheitsproblem in der Schweiz. Das habe ich auch bei einem Truppenbesuch festgestellt. (schmunzelt) Ein zweiter fiel leider aus, deshalb habe ich noch 20 Kilo Kernser Älplermagronen eingelagert, die ich der Mannschaft mitbringen wollte. Die bringe ich nun halt ein anderes Mal.

Sie haben das Parlament mehrmals gelobt. Wie oft mussten Sie denn zur Glocke greifen?

Nur zwei Mal, und beide Male wegen der Redezeit, weil vom Thema abgewichen wurde. Wir haben keine Redezeitbeschränkung und das sollten wir so beibehalten. Das bedingt aber Vorbereitung und dass sich die Fraktionen einig sind, wer wozu spricht. Diskussionskultur und Disziplin sind, wie gesagt, ausgezeichnet. Da darf ich dem Parla-



Hubert Schumacher (SVP, Sarnen) leitet zum letzten Mal auf dem Stuhl des Kantonsratspräsidenten die Kantonsratssitzung. Bild: Philipp Unterschütz (Sarnen, 22. 5. 2026)

ment ein Kompliment machen. Trotzdem muss die Ratsleitung da immer ein Auge drauf haben, dass es so bleibt. Der Kantonsratspräsident muss auch natürliche Autorität ausstrahlen. Ich habe immer den Augenkontakt mit den Votanten gesucht, da kann man schon einiges beeinflussen. Man kommuniziert immer, auch wenn man nichts sagt.

Als Kantonsratspräsident durften Sie nicht mitdiskutieren. Wie war das? Haben Sie Themen aufgespart für wenn Sie ab nächstem Amtsjahr wieder mitreden dürfen? Ich dachte mir schon einige Male, es wäre gut, wenn ich etwas sagen dürfte. Manchmal hat es mich richtig «zeuklet». Aber das

gehört zum Amt. Beim Bildungsgesetz, den Finanzen und der Staatsrechnung und der Gesundheitsversorgung hätte ich schon etwas zu sagen gehabt. Aber in der Fraktion, wo die wichtige Arbeit passiert, konnte ich ja meine Meinung kundtun, ebenso in den Kommissionen. Ich bin also nicht vollständig verstummt. Ich bleibe im nächsten Amtsjahr sicher am Thema Gesundheitsprävention und -versorgung dran, aber auch an den Finanzen, insbesondere an der Gewinnausschüttung der Nationalbank, die jeweils schon ausgegeben wird, bevor sie überhaupt da ist.

Sie sind ja schon 14 Jahre im Kantonsrat. Wie lange noch? Wegen der Amtszeitbeschrän-

kung kann ich nur noch zwei Jahre machen. Aber das ist gut so, 16 Jahre sind genug, auch wenn ich nicht müde bin. Solange Geist und Körper mitmachen, soll man sich einsetzen für das, was man liebt.

Die SVP ist nicht mehr in der Regierung. Was sind die Auswirkungen auf die Politik im Parlament?

Wir müssen sicher weniger Rücksicht nehmen auf ein Parteimitglied, das in der Regierung sitzt. Wenn man einen Drittel der Wählerschaft hinter sich hat, darf man schon dezidierter auftreten.

Die Finanzlage in Obwalden ist sehr angespannt. Die SVP

hat bereits jegliche Steuererhöhungen kategorisch abgelehnt. Glauben Sie wirklich, dass es längerfristig auch ohne geht?

Ja, ich bin gegen eine generelle Steuererhöhung, das ist der falsche Weg. Ich glaube, wir können das ohne schaffen. Die Staatsquote darf einfach nicht weiter erhöht werden. Es gibt Beispiele, in denen es bestens klappt. Etwa die Standortpromotion, die den finanziellen Aufwand von Kanton und Gemeinden immer wieder einspielt. Sondersteuern sind auch keine Lösung, sie dürfen nur für Sonderfälle, die nicht planbar sind, erhoben werden. Wir müssen bei den Aufgaben anfangen, die wir dem Kanton übertragen, und uns bei allem, was keine gesetzliche Grundlage hat, fragen, ob der Kanton das wirklich machen muss.

Mit dem Ende Ihres Kantonsratspräsidiums wird auch viel Zeit für Sie frei. Was machen Sie damit?

Es gibt gewisse Anfragen für Ämter. Die habe ich aber vorerst alle noch zurückgestellt. Ich möchte diesen Sommer noch eine grössere Reise über die baltischen Staaten zum Nordkap machen. Künftig werde ich vermehrt beim Angeln anzutreffen sein, ich werde wieder das Patent für die Obwaldner Gewässer lösen. Dann will ich die Zeit nützen, um mehr Velo zu fahren und in den Kulturvereinen wieder aktiver zu sein. Ich bin in einigen Vereinen: im Jodelklub Sarnen, bei den Tambouren Obwalden. Oder im Theater Sarnen und beim Märlietheater Obwalden, bei dem ich künftig vielleicht auch wieder auf der Bühne mitspielen. Zudem hoffe ich, auch wieder etwas mehr Zeit zu haben, um im Turnverein Hochdorf, in dem ich auch dabei bin, mitzutrainieren.